

#Angekommen – Der Integrationskongress der Friedrich-Ebert-Stiftung 6. – 7. März 2017 der Friedrich-Ebert-Stiftung

7. März - Forum 8: Umgang mit Heterogenität in Schule und Unterricht

Thesepapier von Prof. Dr. Miriam Vock, Empirische Unterrichts- und Interventionsforschung, Universität Potsdam, Autorin einer FES-Studie zum Thema;
Dr. Anna Gronostaj

UMGANG MIT HETEROGENITÄT IN DER SCHULE

Jede Schulklasse in Deutschland zeigt eine breite Vielfalt von menschlichen Eigenschaften. Gemeinsam haben die Kinder, die in die gleiche Klasse eingeschult werden, erst einmal nur das ungefähr gleiche Alter, oftmals wohnen sie auch in einer ähnlichen Gegend. Auch in den weiterführenden Schulen findet sich in jeder Klasse eine große Bandbreite an Begabungen, Potenzialen und Interessen, gleichzeitig unterscheiden sich die Schülerinnen und Schüler oftmals stark darin, was sie aus ihrem Elternhaus mitbringen. In einer Studie im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung, die im Frühjahr 2017 erscheint, untersuchen wir anhand der wissenschaftlichen Literatur, mit welcher Art Heterogenität Schulen konfrontiert sind, wie das Schulsystem in Deutschland darauf reagiert, wie ein differenzierter Unterricht gelingen kann und was Schulen und Lehrkräfte dafür brauchen.

Die Herausforderung, im Schulsystem mit dieser Heterogenität umzugehen, wird bereits seit den Anfängen der modernen Pädagogik diskutiert. In den letzten Jahren ist jedoch ein starker Anstieg an wissenschaftlicher Beschäftigung mit dem Thema Heterogenität in der Schule zu verzeichnen (Budde, 2012; Faulstich-Wieland, 2015), unter anderem befördert durch Erkenntnisse aus internationalen Leistungsvergleichsstudien und durch die Entwicklung hin zu einem inklusiven Schulsystem. Aktuell kommt die Herausforderung hinzu, geflüchtete Kinder und Jugendliche zu integrieren.

Vielfalt im Klassenzimmer entsteht in der Praxis natürlich aus sehr vielen unterschiedlichen Merkmalen. Für diese Studie haben wir einige, aus unserer Sicht zentrale Dimensionen von Heterogenität herausgegriffen und berichten über aktuelle empirische Befunde dazu. Zunächst blicken wir auf die Herkunftsfamilie: Welche Rolle spielt der sozioökonomische Stand einer Familie und welche Rolle ein Migrationshintergrund? Häufig verknüpft mit diesen familiären Merkmalen ist die Fähigkeit eines Kindes oder Jugendlichen, mit der in der Schule geforderten Bildungssprache zu Recht zu kommen. Insbesondere seit 2015 sind in vielen Schulklassen Kinder und Jugendliche, die allein oder mit der Familie vor Krieg oder Verfolgung in der Heimat nach Deutschland geflüchtet sind. Diese Kinder bringen besondere Bedürfnisse mit und sollen zügig integriert werden – an erster Stelle steht

hier das Deutschlernen, so dass die Kinder am Unterricht teilhaben können. Weitere individuelle Merkmale, die für schulisches Lernen relevant sind, sind die Intelligenz und das Vorwissen eines Kindes, Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen und die Rollenerwartungen, die an sie gestellt werden, sowie Behinderungen, Förderbedarfe und chronische Krankheiten.

In den weiteren Kapiteln der Studie befassen wir uns dann damit, wie das Schulsystem in Deutschland auf diese Heterogenität strukturell reagiert und wie Unterricht gestaltet sein sollte, um alle Kinder in einer Klasse angemessen zu fördern. Ein guter Unterricht erfordert generell einen klugen Umgang mit den vielfältigen Lernvoraussetzungen und Lernmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler einer Klasse. Lehrerinnen und Lehrer benötigen dafür gute diagnostische und didaktische Kompetenzen. Während Prinzipien eines guten Unterrichts durch die empirische Bildungsforschung in den letzten Jahren intensiv und ertragreich erforscht wurden (Helmke, 2009; Meyer, 2003), kommen nun weitere Herausforderungen hinzu. Benötigt werden tragfähige Konzepte (und Ressourcen für deren Umsetzung) für eine gute Integration einer großen Zahl neu zugewanderter Kinder, wie es das Konzept, das im Rahmen der Konferenz „Integration durch Bildung“ der Friedrich-Ebert-Stiftung entwickelt wurde, beispielhaft zeigt.

Die Aufgaben der Schule beschränken sich nicht darauf, den Schülerinnen und Schülern fachliche Kompetenzen zu vermitteln. Die Schule ist zudem für Kinder und Jugendliche ein wichtiger Lebens- und Entwicklungsort, an dem sie viel Zeit verbringen und wichtige prägende Erfahrungen machen, und an dem sie sich zuallererst sicher, willkommen und akzeptiert fühlen sollten – unabhängig von ihrer Herkunft, ihren Stärken und Schwächen oder ihrer Identität. Die Bildungsziele der Schule umfassen somit auch eine Erziehung zu Freiheit und Demokratie sowie zur Achtung der Menschenrechte und ethischer, kultureller und religiöser Werte. Schülerinnen und Schüler sollen befähigt werden, soziale und politische Verantwortung zu übernehmen und ihre gesellschaftlichen Rechte und Pflichten wahrzunehmen (KMK, 2004). Sowohl im Fachunterricht als auch darüber hinaus bedeuten diese Ziele im gesamten Schulleben, demokratische Werte und ethische Maßstäbe erlebbar und erlernbar zu machen. Die Vielfalt in jeder Klasse, die sich unter anderem auch durch soziale, kulturelle und weltanschauliche Unterschiede ergibt, bietet damit prinzipiell ein reichhaltiges Lernumfeld – es muss jedoch pädagogisch gut genutzt werden.